

«Burning Man» lockt 500 an

Schötz Das «One Burning Man»-Festival des Kulturvereins Träff Schötz zog gemäss den Veranstalter am Samstag rund 500 Personen an. «Wir sind sehr zufrieden mit dem Besuchermarsch», sagt Vereinspräsident Hans Gut. Insgesamt sieben One-Man-Bands traten auf. (red)

U20

Die Frage ist: Ja oder Nein?

Endlich! Ich habe mein 18. Lebensjahr erreicht. Seit einer gefühlten Ewigkeit warte ich darauf, allerdings nicht, um Spirituosen trinken zu können. Meine Meinung ist nun ein Teil der Wählergemeinschaft, doch mehr als die Hälfte aller Schweizer scheint dieses Recht nicht zu nutzen. Ich finde diese Tatsache ziemlich ärgerlich.

Es ist nicht selbstverständlich, wählen zu dürfen. Trotzdem sind viele Junge zu faul, um darauf Einfluss zu nehmen. Aber wieso? «Es ist zu kompliziert.» «Ich habe zu wenig Zeit.» «Eine Stimme mehr oder weniger macht es auch nicht aus.» Das sind nur Ausreden, denn jede Stimme zählt! Ausserdem erhält man alle Informationen von der Bundeskanzlei oder dem Regierungsrat zusammengestellt in einem Couvert, um sich entsprechend informieren zu können.

Selbst wenn man sich nicht sonderlich für Politik interessiert, hat doch jeder ein Interesse daran, den Lauf seiner Zukunft zu bestimmen. Dazu möchte ich kurz auf die Frauenbewegung des 20. Jahrhunderts eingehen: Frauen kämpften öffentlich für die Gleichberechtigung seit 1874. Das Frauenstimmrecht wurde in der Schweiz allerdings erst 1971 eingeführt! Heute kann es sich niemand mehr wegdenken.

Oft machen sich die Leute erst bemerkbar, nachdem ein politischer Entscheid gefallen ist wie zum Beispiel 2014. Am Abend nach der Abstimmung der Masseneinwanderungsinitiative gab es in Schweizer Städten Demonstrationen. Und nicht selten handelte es sich dabei um genau die Leute, die nicht zur Urne gegangen sind.

Liebe Schweizerinnen und Schweizer, nutzen Sie Ihr Recht der Mitbestimmung! Wenn es keine Wähler gibt, sind wir keine richtige Demokratie, und wenn Sie nicht wählen gehen, werden andere für Sie entscheiden.



Michelle Jacquemai, 18,
Kantonsschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne U20 äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Handelt Regierung rechtswidrig?

Versicherung Das Nichtbezahlen von Prämienverbilligungen verstosse gegen das Bundesgesetz, sagen zwei Krankenkassen. Nun soll sich die Luzerner Regierung erklären.

Ismail Osman
ismail.osman@luzernerzeitung.ch

In der Regel agieren Krankenversicherer politisch hinter den Kulissen. Im Kanton Luzern, wo finanzpolitisch der Ausnahmezustand die Regel ist, ist auch das anders: Mit einem gemeinsam verfassten Brief wenden sich die Versicherer Concordia und CSS an die Luzerner Parteipräsidenten, Fraktionspräsidenten des Kantonsrates und Mitglieder der Gesundheitskommission (Ausgabe vom Samstag). In ihrem Schreiben kritisieren sie die Tatsache, dass Luzerner mit Anspruch auf individuelle Prämienverbilligung ab Oktober diese nicht ausbezahlt bekommen (sief Kasten). Die beiden Versicherer, beide mit Sitz in Luzern, fordern die Parlamentarier auf,

«deeskalierend» zu wirken und das Nötige zu tun, um die «erforderlichen Beträge» bereitzustellen.

Verweis auf übergeordnetes Recht

Die beiden Versicherer argumentieren auch, dass die Luzerner Regierung gegen das Bundesgesetz über die Krankenversicherung verstosse. In Artikel 65, Absatz 3, heisst es dort: «Die Kantone sorgen zudem dafür, dass die Auszahlung der Prämienverbilligung so erfolgt, dass die anspruchsberechtigten Personen ihrer Prämienzahlungspflicht nicht vorschussweise nachkommen müssen.»

Nun soll der Regierungsrat erklären, auf welche Rechtsgrundlage er sich bei seinem Handeln stützt. Kantonsrat und

SP-Fraktionsvizepräsident Jörg Meyer (Adligenswil) reicht heute einen entsprechenden Dringlichen Vorstoss ein. «Dieser Schritt der Krankenversicherer ist aussergewöhnlich, in dieser Form wohl auch einzigartig, und wirft einige Fragen auf», sagt Meyer auf Anfrage. In seiner Dringlichen Anfrage will Meyer auch wissen, welche rechtlichen Abklärungen im Vorfeld vorgenommen wurden, ob ein Rechtsgutachten erstellt wurde und ob die Regierung ein solches öffentlich machen würde. «Es stellt sich zudem die Frage, inwiefern die Krankenversicherer in die Ausarbeitung der Massnahmen einbezogen wurden», sagt Meyer. «Die Tatsache, dass dieses Schreiben verschickt wurde, lässt vermuten, dass die Versicherer entweder kein Gehör bei der Re-

gierung fanden oder gar nicht erst in den Prozess eingebunden wurden.» Meyer will denn auch wissen, wie der Regierungsrat das Vorgehen der beiden Krankenversicherer beurteilt. Meyers Anfrage könnte, sofern die Dringlichkeit bestätigt wird, im Rahmen der nächsten Kantonsratssession (11., 12. und 18. September) behandelt werden.

Initiative in Planung

Meyers SP plant für Mitte September zudem die Lancierung einer Initiative zur Prämienverbilligung. Im Kern soll diese eine Mindest-Prämienverbilligung auf Gesetzesstufe verankern. Heute ist die Prämienverbilligung auf Verordnungsstufe geregelt und deshalb auch von einem rechtskräftigen Budget abhängig.

8,3 Millionen Franken fehlen

Budget Im Januar hat der Regierungsrat, der eine weitere Reduktion der Prämienverbilligung plant, per Verordnung beschlossen, trotz fehlendem Budget drei Viertel der 2016 ausbezahlten Summe provisorisch ausbezahlen. Das sind 24,9 Millionen Franken und entspricht den Monaten Januar bis September. Für das laufende Jahr müssten also weitere 8,3 Millionen gesprochen werden. Die Krankenkassenrechnungen für Oktober und November wurden bereits verschickt, weshalb Betroffene mindestens für diese Monate die volle Prämie bezahlen müssen. (io)

Sie lotet jeden Winkel des Hotels aus

Lehre Neu kann man sich in Luzern zur Hotelkommunikationsfachkraft ausbilden lassen. Geraldine Röllin (17) hat einen von zwei bestehenden Ausbildungsplätzen – und schon einige Überraschungen erlebt.

Draussen rauscht der Verkehr hektisch über den Bundesplatz. In der schicken und gemütlichen Lounge des Hotels Cascada hingegen herrscht kurz nach Mittag angenehme Ruhe. Die Dame an der Bar poliert Gläser, aus den Deckenlautsprechern rieselt süffiger Pop. Gerade braucht sich die 17-jährige Geraldine Röllin nicht um Gäste zu kümmern. Zeit, um zusammen mit ihrer Betreuerin Selina Schmid, stellvertretende «Chef de Réception», die ersten Wochen als angehende Hotelkommunikationsfachfrau zu resümieren.

Hotelkommunikationsfachkraft. Die Sperrigkeit dieses Wortes schüchtert ein. Kein Wunder spricht man im «Cascada» konsequent von «Hoko». Es handle sich dabei nicht bloss um eine neue Bezeichnung für eine bereits bestehende Ausbildung, erklärt Schmid. «Hier wurde tatsächlich ein neuer Lehrgang geschaffen.» Laut Schmid erhalten Lernende Einblicke in sämtliche Hotelbereiche. Im ersten Jahr arbeiten Lernende je vier Monate in der Hauswirtschaft, im Service und in der Küche. Im zweiten Lehrjahr stehen sie an der Réception, und im dritten werden sie eingeführt in den Bürobereich. «Eventmanagement, Marketing, Sales – das ganze Programm», erklärt Schmid.

«Überall einsetzbar»

Wer diese Lehre abschliesse, sei ein «absoluter Allrounder, überall im Hotel einsetzbar». Für ein Hotel wie das «Cascada» sei diese Ausbildung besonders interessant, führt Selina Schmid weiter aus. «Wir sind verhältnismässig klein, und trotzdem gibt es bei uns sämtliche Bereiche, die für diese Ausbildung notwendig sind.» 66 Hotelzimmer bietet das Viersternehaus an. Angestellt sind im Schnitt 70 Mitarbeiter, 15 davon sind Lehrlinge.

Überzeugt hat diese neue Ausbildung auch Geraldine Röllin aus Rickenbach. «Für mich war schon immer klar, dass ich



Packt an: Geraldine Röllin im Luzerner Hotel Cascada.

Bild: Eveline Beerkircher (16. August 2017)

etwas mit Sprachen machen wollte.» Das habe ihr auch das Welschland-Jahr nach dem Sek-Abschluss verdeutlicht. Nebst Französisch spricht sie auch Englisch, Chinesisch (ihre Mutter ist Chinesin) und ein wenig Japanisch («ein persönliches Hobby»). «Jetzt musst du nur noch Arabisch lernen», neckt Betreue-

rin Schmid. «Ebenfalls wichtig war mir der Kontakt zu Menschen», sprudelt es weiter voller Begeisterung aus Röllin heraus. Schon früh stand deshalb fest: Etwas im Hotelbereich soll es werden. Als sie dann im Internet auf die neu geschaffene Lehre zur «Hoko» stiess, wusste sie: «Das ist es!» Und nach drei Ta-

gen Schnuppern war auch der Lehrvertrag bald unterzeichnet. «Alles ganz einfach», kommentiert Röllin selbstsicher.

«Klubaktivitäten liegen nicht mehr drin»

Nicht ganz so einfach war dann der eigentliche Einstieg ins Berufsleben Anfang August. Es

habe schon einige Überraschungen gegeben, gibt Röllin zögerlich zu, äugt rüber zu Schmid. Die aber muntert sie bloss mit einem «nur zu» zum Weiterreden auf. Allgemein unterschätzt habe sie, wie viel Arbeit hinter allem stecke, gesteht Röllin. Besonders der Zimmerservice sei «ein absoluter Knochenjob». Bei ihrem 50-minütigen Anfahrtsweg und den unregelmässigen Arbeitszeiten muss sie auch bei ihren Hobbies zurückstecken. «Klubaktivitäten liegen schlicht nicht mehr drin.» Röllin weiss sich aber auch anderweitig zu beschäftigen: «Ich zeichne viel, lese und tanze – ein bisschen von allem.» So kann weder bei der Arbeit noch in ihrer Freizeit gross Langeweile aufkommen.

Auch wenn Geraldine Röllin sich noch an das strenge Arbeiten im Hotel gewöhnen muss, schon richtig lieb gewonnen hat sie die übrigen Mitarbeiter. Nach nur zwei Wochen spricht sie bereits von «einer grossen Familie». Der Umgangston sei ungezwungen, ungekünstelt und ehrlich. Auch Vorgesetzte seien sich nicht zu schade, selber anzupacken. Mit Ausnahme des Hoteldirektors duze man sich, sagt Röllin. «Und trotzdem weiss jeder, wer Chef ist.»

Über die drei Lehrjahre erhofft sich Röllin, ein grosses und vielseitiges Wissen zu erwerben – um dann für die Hotelfachschule gewappnet zu sein. Will die angehende «Hoko» später selbst ein Hotel leiten? Zu einer definitiven Antwort lässt sich Röllin nicht verleiten. «Auf alle Fälle hätte ich bereits in alle Hotelbereiche reingesehen und verschiedene Hierarchiestufen durchlaufen», meint sie ausweichend. Dabei ist ihr gerade Letzteres besonders wichtig. Dafür zieht Röllin einen Vergleich mit der Monarchie heran: «Ein guter König kann nur sein, wer Verständnis für seine Untertanen aufbringen kann.»

Raphael Zemp
raphael.zemp@luzernerzeitung.ch